

Beitrag zur Luther-Dekade 2008–2017

Der historische Gartentisch des Reformators Philipp Melanchthon in Wittenberg

GERHARD H. BACHMANN¹ & WALTER GLÄSSER²

¹ Institut für Geowissenschaften und Geographie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Von-Seckendorff-Platz 3, D-06099 Halle (Saale), gerhard.bachmann@geo.uni-halle.de

² Institut für Geophysik und Geologie, Universität Leipzig, Talstraße 35, D-04103 Leipzig, glaesser.cw@t-online.de

Schlüsselwörter: Gartentisch, Philipp Melanchthon, Wittenberg, Garbenschiefer, Wechselburger Schiefer

Keywords: Garden table, Philipp Melanchthon, Wittenberg, garbenschiefer, fascicular schist

Zusammenfassung

PHILIPP MELANCHTHON (*1497–1560) war neben MARTIN LUTHER der bedeutendste deutsche Reformator und dessen enger Mitarbeiter und Vertrauter. Ein großer Steintisch im Garten des Melanchthon-Hauses gilt als eines der wenigen überlieferten originalen Möbelstücke aus dem Besitz des Reformators. Seine Beschaffenheit und Herkunft waren jedoch unbekannt.

Die Platte des historischen Melanchthon-Tisches mißt etwa 145 x 100 x 5,5 cm im Oval und besteht aus Garbenschiefer mit muskovitreicher Grundmasse und unregelmäßig schwarzen Mineralneusproungen auf den Schieferungsflächen. Diese sind bis 6 x 1 cm groß, meist gerade, seltener gekrümmt, verzweigt, sich gegenseitig überlagernd, x- oder kreuzförmig. Gelegentlich flasern ihre Enden garbenartig auf. Zusätzlich treten mm-große Mineralneusproungen auf. Ursprünglich waren die Neusproungen wohl Staurolithkristalle, welche pseudomorph in dunklen Glimmer umgewandelt wurden. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei der ungewöhnlich großen Tischplatte um „Wechselburger Schiefer“ aus dem inneren Schiefermantel des Granulitgebirges in Sachsen. Leider gibt es keine Dokumente, ob und wie der Tisch in MELANCHTHON'S Besitz kam; vermutlich handelte es sich um ein wertvolles Geschenk an den Reformator. Die gereinigte und restaurierte Platte ist jetzt zu ihrem Schutz an einer Wand im Flur des Melanchthon-Hauses angebracht. Kleinere Platten von Wechselburger Garbenschiefer wurden auch im Naumburger Dom und in der Wallonerkirche von Magdeburg als Dekorsteine verwendet.

Abstract

PHILIPP MELANCHTHON (*1497-1560) was, apart from MARTIN LUTHER, the most important German reformer and LUTHER'S close associate and confidant.

A large stone table in the garden of Melanchthon House is considered one of the few surviving original pieces of furniture he possessed. However, the table's nature and origin are unknown.

The oval plate of the historic Melanchthon table measures about 145 x 100 x 5.5 cm and consists of garbenschiefer (fascicular schist) with a matrix rich in muscovite and black, irregular crystal pseudomorphs on the foliation surfaces. The pseudomorphs are up to 6 x 1 cm, mostly straight, rarely curved, branched, superimposed, x- or cross-shaped. Additionally, there are small mm-sized pseudomorphs. The minerals were likely originally of staurolite, which was converted into pseudomorphic dark mica. Most probably the plate consists of garbenschiefer of the Wechselburg area in Saxony, part of the metamorphic rocks encasing ultrametamorphic granulites. Unfortunately, there are no documents as to whether or how the table came to be in MELANCHTHON'S possession; possibly it was a valuable gift to the famous reformer. To protect the plate it is now mounted against a wall in the hallway of Melanchthon House. Smaller plates of Wechselburg garbenschiefer were also used as decorative stones in Naumburg Cathedral and in the Wallonian Church of Magdeburg.

1. Einleitung

PHILIPP MELANCHTHON (Abb. 1) war neben MARTIN LUTHER der bedeutendste deutsche Reformator (SCHEIBLE 1997, RHEIN 2000). Geboren wurde er 1497 im badischen Bretten. Nach dem Studium in Heidelberg und Tübingen erhielt er mit nur 21 Jahren einen Ruf als Professor für Griechisch an die 1502 gegründete Universität Wittenberg, wo er bald ein enger Mitarbeiter und Vertrauter



Abb. 1 PHILIPP MELANCHTHON, Holzschnitt auf Pergament, 1562, Lucas Cranach d. J. (Werkstatt). Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg.

MARTIN LUTHERS wurde. Wahrscheinlich um den berühmten Professor dauerhaft an der Universität zu halten wurde ihm und seiner Familie 1536 mit großzügiger finanzieller Unterstützung des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich des Großmütigen ein stattliches Wohnhaus errichtet (WEIDNER 1998). Der dreigeschossige Bau in der heutigen Collegienstraße 60 ist eines der schönsten Renaissancehäuser Wittenbergs. Hier wohnte und wirkte MELANCHTHON bis zu seinem Tode im Jahre 1560. Anschließend wurde das Haus veräußert und blieb bis 1845 in Privathand. Danach erwarb es der preußische Staat. Öffentliches Melanchthon-Museum wurde das Haus 1967. Im Jahr 1994 ging es dann ins Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt über. 1997 wurde es als Teil der Stiftung Luthergedenkstätten als UNESCO-Weltkulturerbe eingetragen. Ab 2010, dem 450. Todesjahr des Reformators, sanierte man das Melanchthon-Haus und gestaltete es museal neu; neben dem Haus entstand zusätzlich ein moderner Neubau als Besucherzentrum, welches im Februar 2013 eröffnet wurde.

Im Garten hinter dem Melanchthon-Haus stand bis zum Beginn der Neugestaltung im

Jahr 2009 ein großer Steintisch im Schatten einer großen Eibe, knapp 40 m vom Haus entfernt und nahe einem Gartenzaun zum Nachbargrundstück (BELLMANN et al. 1979; Abb. 2–4). Dieser Tisch, der traditionell als „Melanchthon-Tisch“ bezeichnet wird, gilt als das einzigste überlieferte originale Möbelstück aus dem Besitz des Reformators (PAULI 1997: 84) – von drei kleinen hölzernen Wandschränken im Haus abgesehen. Die Herkunft der Platte und ob es sich tatsächlich um ein Originalmöbel des Reformators handelt sind jedoch urkundlich nicht belegt.

Die Platte des Gartentischs war 2009 stark beschädigt, verschmutzt und mit einem grünen Biofilm überzogen, besonders an der Oberseite, der vermutlich aus Grünalgen, Cyanobakterien und vielleicht auch Pilzen bestand. Die Platte wurde deshalb abgenommen, nach Weimar in die Restaurierungswerkstatt ILJA STREIT transportiert, und dort gereinigt und konserviert (SPERNAU et al. 2015, dieser Band). Seit 2013 ist die Platte zu ihrem Schutz im Flur des Melanchthon-Hauses senkrecht an eine Wand montiert (Abb. 5). Im Garten soll im Rahmen der neuen Gestaltung an Stelle der Original-Platte eine neue Platte auf dem



Abb. 2 Melanchthon und seine Freunde, ein Portrait LUTHERS anschauend, gezeichnet von dessen jüngstem Sohn PAUL (GERHARDT, ca. 1865). Von rechts: CRANACH D. Ä., CRUCIGER (stehend), MELANCHTHON (Mitte), KATHARINA MELANCHTHON (gebeugt), KATHARINA LUTHER und Sohn PAUL LUTHER (stehend).



Abb. 3 Melanchthon-Tisch mit Sandsteinsockel im Garten des Melanchthon-Hauses. Juli 2009. Frau K. LUBITZSCH, Maßstab: 24 cm.



Abb. 4 Sandsteinsockel des Melanchthon-Tischs. April 2010.

alten Sandsteinsockel angebracht werden.

Diese Arbeit behandelt die Frage, aus welcher Gesteinsart die Original-Platte des Melanchthon-Tischs besteht und woher diese stammen könnte.

2. Melanchthon-Tisch

Die Tischplatte misst etwa 145 x 100 cm und hat einen ovalen Umriss, genauer gesagt eines an den Ecken stark abgerundeten Rechtecks (Abb. 3). Sie trägt die kursive Inschrift: „P Melanchton / 1551“ (BELLMANN et al. 1979), wobei heute nur noch die ersten beiden Ziffern der Jahreszahl erhalten sind (SPERNAU et al. 2015, dieser Band). Der Schriftzug ist 82 cm lang und etwa 6 cm hoch (Kleinbuchstaben). Die nur noch fragmentarisch erhaltene Jahreszahl hat eine Höhe von etwa 9 cm. Unklar ist, ob es sich um eine originale Inschrift aus der Zeit MELANCHTHONs handelt oder ob sie später entstanden ist, da sie nicht eindeutig zu datieren ist (pers. Mitt. Dr. F. JÄGER, Leipzig). Die Namensschreibung MELANCHTHONs variierte im 16. und 17. Jh. und wurde in diesem Fall ohne „h“

geschrieben. An der linken, am ehemaligen Standort nach Süden weisenden Schmalseite, sind ein größeres dreieckiges und ein kleines unregelmäßiges Stück abgebrochen – wahrscheinlich auf gewaltsame Weise (Abb. 3, 5). Die Dicke der Platte beträgt etwa 5,5 cm, an der beschädigten Stelle jedoch nur noch etwa 1,5–3 cm. Wahrscheinlich ist bei der Beschädigung auch ein Teil der Unterseite abgebrochen worden.

Die Tischplatte lag auf einem 65 cm hohen, 50 x 50 cm im Quadrat messenden, in die Erde eingegrabenen Sandstein-Sockel, in welchen kreuzförmig zwei senkrechte Tragebretter eingelassen waren (Abb. 4). Der Sandstein selbst ist mittelkörnig, hellbraun, schwach absandend und zeigt Bioturbation. Es handelt sich um einen typischen Elbsandstein, vermutlich Cottaer Sandstein (Brießnitz-Formation, Oberkreide/Turon; TRÖGER 2008: 311 ff., PÄLCHEN 2009: 72), welcher auch sonst im Melanchthon-Haus verbaut wurde. Die senkrechten Flächen des Sandsteinblocks sind grob gebeilt und die vier Ecken abgeschrägt.



Abb. 5 Platte des Melanchthon-Tisches im Flur des Melanchthon-Hauses, gereinigt und restauriert, Juni 2014. Die Inschrift: „P Melanchton / 15.“ ist aufgrund der Beleuchtung nur undeutlich sichtbar. Vgl. SPERNAU et al. (2015, dieser Band).

Die Herkunft der Tischplatte und ob es sich tatsächlich um ein Originalmöbel des Reformators handelt ist urkundlich leider nicht belegt. Ein populäres Bild zeigt MELANCHTHON und seine Freunde, wie sie an diesem Steintisch unter dem Eibenbaum sitzen (Abb. 2). Diese Abbildung ist jedoch jünger und wurde erst um 1865, lange nach Lebzeiten des Reformators gefertigt (HENNEN 1997). Die Eibe ist heute etwa 7 m hoch und hat einen Stammdurchmesser von 50–55 cm. Sie soll angeblich auch aus MELANCHTHON'S Zeit stammen (BELLMANN et al. 1979), dürfte jedoch kaum älter als 250 Jahre sein (HENNEN 1997).

2.1 Lithologie

Die Tischplatte besteht aus einem hell- bis mittelgrauen dünnschieferigen Gestein mit silber- bis perlmuttartigem Glanz auf den gut ausgebildeten Spaltflächen, welche die Ober- und Unterseite bilden. Auf den Spaltflächen ist diese Grundmasse dicht an dicht mit langgestreckten schwarzen

Einschlüssen durchsetzt, die etwa 30 % der Fläche einnehmen (Abb. 5). Die Einschlüsse sind maximal 5–6 cm lang und 0,5–1 cm breit. Meist sind sie gerade, seltener gekrümmt, gelegentlich verzweigt, sich gegenseitig überlagernd, x- oder kreuzförmig. Gelegentlich flasern ihre Enden auf (Abb. 6). Auf den ersten Blick gibt es keine oder nur eine schwache bevorzugte Ausrichtung schräg zur Längsrichtung der Tischplatte. Das Gestein ist kalkfrei. Mit Proben von losem Material der Unterseite wurden mehrere Röntgen-Analysen durchgeführt. Die helle Matrix mit den dunklen Einschlüssen enthält zwei verschiedene Glimmer (hellen Muskovit und dunklen Phlogopit) sowie etwas Feldspat. Die großen Einschlüsse selbst haben als Hauptbestandteil einen dunklen Glimmer (Phlogopit), daneben etwas Feldspat, Quarz und Clinochlor, ein zur Chlorit-Gruppe gehörendes Mineral, untergeordnet auch etwas Kaolinit. Dünne kristalline Krusten auf der ungereinigten Oberfläche bestanden aus Gips, eine durch Luftverschmutzung verursachte Sekundärausscheidung.



Abb. 6 Nahaufnahme der pseudomorphen Mineralneusprossungen, ursprünglich wohl Staurolith mit typischen Garbenstrukturen (Länge ca. 4 cm).

Der perlmuttartige Glanz stammt von Muskovit-Sprossungen auf den Schieferungsflächen während einer Regionalmetamorphose, welche die Stärke der Gneis-/Glimmerschiefer-Stufe erreicht hat (entsprechend der Amphibolit-Fazies nach ESCOLA 1920). Der lepidoblastische metamorphe Schiefer (d.h. mit blättchen- oder schuppenförmigen Mineralen) ist parallel geschiefert. Bei näherer Betrachtung erkennt man einkörnige Quarzit-Lagen mit Dicken von weniger als 1 mm, welche unregelmäßig auch schwach Feldspat führen, und mit Muskovit-Lagen von deutlich unter 1 mm wechsellagern. Diese Wechsellagerung führt durch differenzierte innere Deformation zu einem schwach flaserigen Charakter der Absonderungsflächen. Nach der Nomenklatur von PFEIFFER et al. (1985) kann das Gestein als „Feldspat-führender Glimmer-Quarzschiefer“ angesprochen werden. Bei den größeren schwarzen Einschlüssen auf den Schieferungsflächen handelt es sich um gestreckte flache Kristallneusprossungen. Diese Mineralneubildungen treten üblicherweise regellos,

schwach richtungsorientiert oder als Durchkreuzungszwillinge auf. An den Mineralenden spleißen diese oft wie kleine Getreidegarben auf, weshalb diese Gesteine bildhaft auch als „Garbenschiefer“ bezeichnet werden. Bereits LEHMANN (1976: 511) hat die Platte des Melanchthontischs als „Garbenschiefer“ bezeichnet.

Bei den Mineralsprossungen handelte es sich am ehesten um das Mineral Staurolith, ein Aluminium-Eisen-Silikat mit der chemischen Zusammensetzung $(\text{Fe}^{2+}, \text{Mg}, \text{Zn})_2 \text{Al}_9 (\text{Si}, \text{Al})_4 \text{O}_{22} (\text{OH})_2 \cdot \text{AlFe}_2 \text{O}_3 (\text{OH}) \cdot 4 \text{Al}_2 [\text{O}[\text{SiO}_4]]$. Der Name Staurolith bedeutet auf Griechisch „Kreuzstein“ und bezieht sich auf die oft kreuzförmigen Kristallzwillinge. In den meisten Vorkommen von „Garbenschiefern“ sind die Kontaktminerale noch frisch erhalten und daher mineralogisch bzw. mineralchemisch gut bestimmbar, wie z. B. in den Alpen (KOLLER 1976) oder in Skandinavien (GARMO 1998). Die Mineralsprossungen der Tischplatte liegen aber nicht mehr als Originalmineral vor, sondern sind sekundär in dunkle Glimmer umgewandelt worden. Es handelt sich

also um Pseudomorphosen. Bei genauer Betrachtung der Schieferungsflächen können weitere, sehr kleine Mineralneusprossungen von nur 0,3–1,5 mm Länge und 0,05–0,5 mm Breite beobachtet werden. Diese treten als winzige „Knoten“ sowohl in den Muskoviten des Glimmer-Quarzschiefers als auch in den Dunkelglimmern der Staurolith-Pseudomorphosen auf.

Eine Pyknometer-Untersuchung unter Vakuum erbrachte ein Porenvolumen des Gesteins von 8,2 %, erhöht durch sekundäre Auflockerung, und eine Korndichte von 2,78 g/cm³. Das Gewicht der Platte beträgt rechnerisch etwa knapp 200 kg.

2.2 Genese

Genetisch stehen Staurolith-Garbenschiefer häufig mit Intrusionen saurer Magmatite in Verbindung. Aber auch andere Hochtemperaturereignisse, wie die Restwärme exhumierter Krustenteile oder dynamometamorphe Extremwirkungen mit lokaler Anatexis (partielle Aufschmelzung), können bei Verfügbarkeit der erforderlichen chemischen Ausgangssubstanzen zu derartigen Gesteinen führen. Die zusätzlich vorhandenen, sehr kleinen Mineralsprossungen zeigen, dass das Gestein von einem weiteren, erheblich schwächeren thermometamorphen Ereignis überprägt wurde. Dieses führte einerseits zur pseudomorphen Umwandlung der großen Staurolithe in dunkle Glimmer, zum anderen zur Neusprossung der kleinen „Knoten“. Haben die metamorphe Schiefer nur solche kleinen Neusprossungen, so werden sie bildhaft als „Knotenschiefer“ bezeichnet; sind die Kristalle ungefähr so groß wie Getreidekörner, werden sie „Fruchtschiefer“ genannt.

3. Vorkommen

3.1 Granulitgebirge

Metamorphe Gesteine in der Art von Garbenschiefern sind in Mitteleuropa relativ

selten. Die nächsten Vorkommen befinden sich in Mittelsachsen, etwa 90 km südlich von Wittenberg, im nördlichen inneren Schiefermantel des Granulitgebirges (Abb. 7). Garbenschiefer treten dort in einer fast kontinuierlichen, SW-NE streichenden und bis mehrere 100 m breiten Zone zwischen Waldenburg bei Glauchau, Wechselburg, Rochlitz und Elsdorf auf (CREDNER 1879, 1898, 1903, DATHE 1903, WALTHER 1922: 355, PIETZSCH 1962). Weiter im Nordnordosten, zwischen Rochlitz und Döbeln, finden sich dagegen weniger stark metamorphe Fruchtschiefer mit kleinen Neusprossungen (WALTHER 1922).

Die Granulite selbst sind ultrametamorphe Hochdruckgesteine und haben in Sachsen ein elliptisches Verbreitungsgebiet von 50 x 20 km Durchmesser (PÄLCHEN & WALTER 2008; Abb. 7). Um den kristallinen Granulitkern herum schließt sich mit scharfer tektonischer Grenze und starkem Abfall des Metamorphosegrades der äußere Schiefermantel an. Dessen Metamorphose nimmt nach außen weiter ab – von Gneissglimmerschiefern zu Glimmerschiefern – und geht schließlich über in wenig metamorphe phyllitische Gesteine und schließlich in nicht metamorphe Gesteine. Das Alter der nicht metamorphen Gesteine ist jungproterozoisch bis altpaläozoisch, desgleichen die Ausgangsgesteine der unterschiedlich metamorphen Schiefer und der Granulite selbst. Die Schiefer wurden im Karbon bei der Platznahme der Granulite kontaktmetamorph überprägt. Da die metamorphen Schiefer schwerer als die Granulite verwittern bilden sie um diese herum flache Anhöhen.

Das Metamorphose-Maximum der Deformation des Granulitgebirges – die tiefste Versenkung bei 950–1050°C war vor 340 Ma Jahren im Unter-Karbon – ist jünger als die Gneis-Glimmerschiefer-Überprägung des Schiefermantels (ROMER et al. in LINNEMANN 2004). Deshalb muss die thermische Überprägung bereits die Glimmerschiefer betroffen haben. Die rasche Exhumierung beim Aufstieg dieses

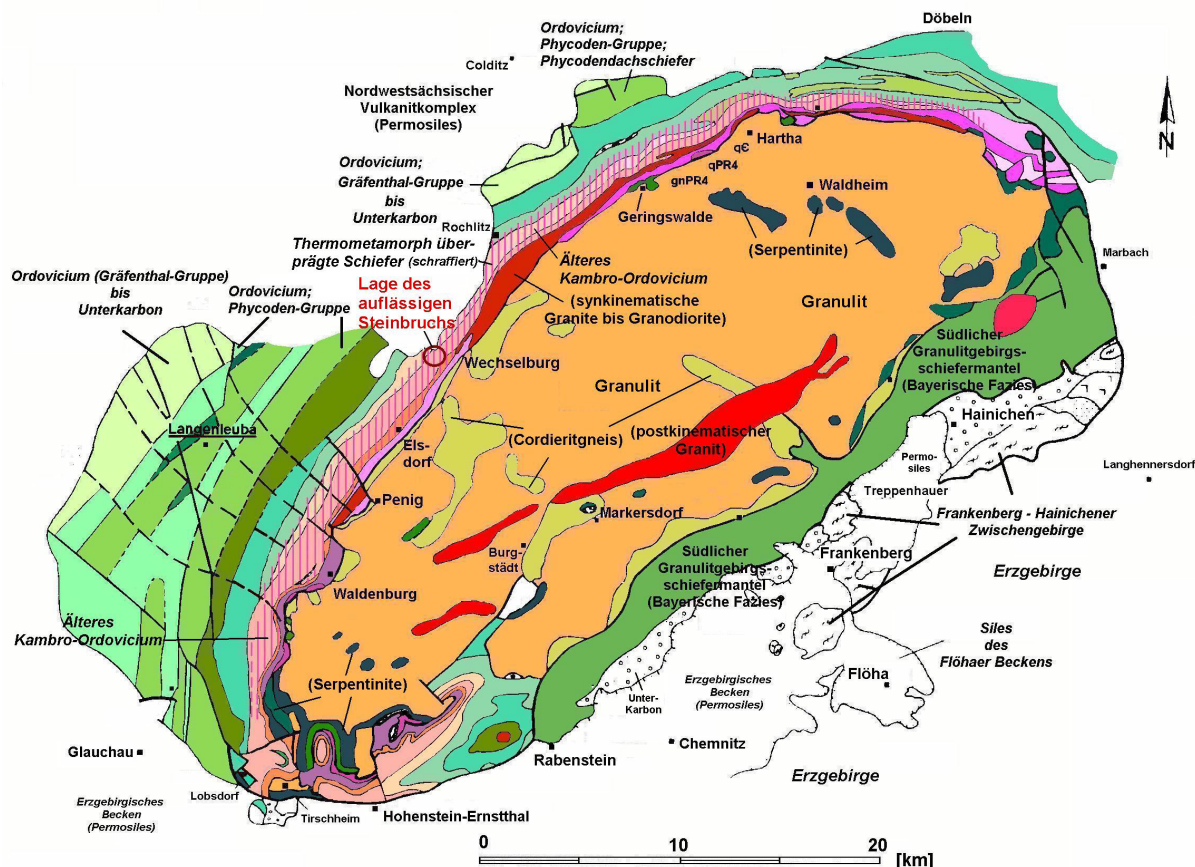


Abb. 7 Schematische geologische Übersichtskarte des Sächsischen Granulitgebirges. Senkrecht schraffiert: Garben- und Fruchtschiefer in der nördlichen inneren Schieferhülle; Garbenschiefer kommen zwischen Penig, Wechselburg und Rochlitz vor. Lage des ehem. Garbenschiefer-Steinbruchs, der mutmaßliche Herkunftsort der Platte des Melanchthon-Tischs..

Krustenbereichs in eine höhere Position vor etwa 330 Ma (Unter-Karbon) könnte die erste Thermometamorphose bewirkt haben. Bezeichnend ist, dass im nördlichen Schiefermantel häufig nebeneinander große und kleine Mineral-Neusprossungen beobachtet werden, was auf ein starkes Metamorphoseereignis hinweist, das von einem schwächeren gefolgt wurde (NEUMANN & WIEFEL 1978, GLÄSSER 1984, GLÄSSER & WIEFEL 1999).

Am Burgberg von Rochlitz sind einige 10er Meter „Fruchtschiefer“ aufgeschlossen. Am nordöstlichen Fuß der Burg befindet sich in diesen eine 0,1–0,9 m dicke Lage von Garbenschiefer, welche aber nicht für die Gewinnung größerer Platten geeignet war.

Etwa 1 km westlich von Wechselburg befindet sich im Dölitzschgrund ein alter

verwachsener Steinbruch, unmittelbar südlich des Dölitzschbachs, dort wo ein von der Hauptstraße kommender Fahrweg den Talgrund kreuzt. In diesem Abbau wurden Garbenschiefer gewonnen, die der Platte des Melanchthon-Tischs sehr ähnlich sind (Abb. 7, 8). Wie bei diesem handelt es sich um ein schieferiges Gestein mit silberig glänzender Grundmasse. Es ist mit langgestreckten schwarzen Einschlüssen durchsetzt, die etwa 30 % der Fläche einnehmen und bis etwa 6 cm lang und 1 cm breit sind. Durch Verwitterung sind sie aber häufig bräunlich verfärbt oder ganz herausgewittert. Zusätzlich treten kleine Mineralneusprossungen („Knoten“) auf, die etwa bis 1,5 x 0,5 mm groß sind.

Der Steinbruch ist auf der ältesten bildlichen Darstellung von Wechselburg aus dem 18. Jh. zu sehen und erwähnt, dessen Reproduktion

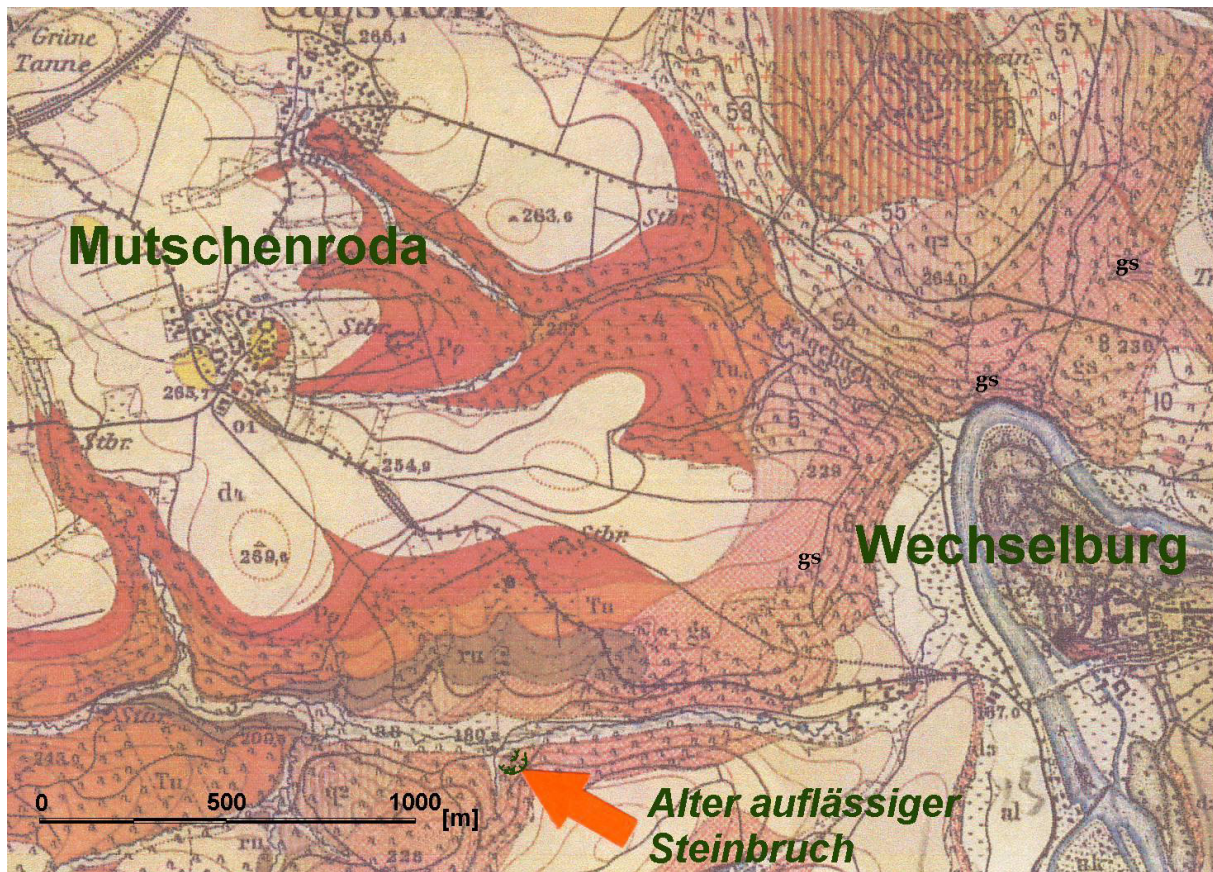


Abb. 8 Ausschnitt der geologischen Karte 1 : 25 000 Blatt 4942 Rochlitz-Geithain (CREDNER 1898) mit dem Ausstrich der Garbenschiefer (Magenta, gs) bei Wechselburg. Roter Kreis: Ehem. Garbenschiefer-Steinbruch im Dölitzschgrund, etwa 1 km westlich von Wechselburg, der mutmaßliche Herkunftsort der Platte des Melanchthon-Tisches.

im Heimatmuseum vorhanden ist (Original im Stadtarchiv Leipzig): „An Seelig Au wird ein besonderer Stein in Stücken von 1 1/2 Ellen [1 Sächsische Elle = ca. 56,6 cm] wie ein Stück dicker Schiefer gebrochen ...“.

In und um Wechselburg (Abb. 9) findet man noch heute verschiedentlich Garbenschiefer-Platten von etwa 0,5 m Länge als Mauersteine (Umfriedung der ev. Kirche Wechselburg), Wegplatten (Altenzschillen, Haus 12) und Bodenplatten (ehemals im Heimatmuseum; freundl. Mitt. Frau E. NEUHAUS).

CREDNER (1879) erwähnt in dieser Gegend weitere dickschieferige Vorkommen von Garbenschiefern bei Altschillen, Corba, Himmelhartha und Oberelsdorf, welche „auch größere verwertbare Platten liefern“. Nach CREDNERS (1879, 1903) Meinung handelt es sich bei den Einsprenglingen aber um umgewandelte Andalusit-Kristalle ($\text{Al}_2[\text{O}/$

$\text{SiO}_4]$).

3.2 Theuma/Vogtland

Heute noch abgebaut werden die bekannten kontaktmetamorphen Fruchtschiefer von Theuma bei Plauen im Sächsischen Vogtland (PIETZSCH 1962, PÄLCHEN 2009: 75, www.natursteinwerk-theuma.de). Die Porphyroblasten liegen dort als Cordierit ($\text{Mg}_2\text{Al}_3[\text{AlSi}_5\text{O}_{18}]$) vor und sind meist nur bis etwa 5 mm lang. In geringem Umfang gibt es jedoch auch Varietäten mit Einsprenglingen von etwa 1 cm Länge (freundl. Mitt. Dipl-Geol. R. KÖGLER, Deutsches Natursteinarchiv Wunsiedel). Die Einsprenglinge sind also deutlich kleiner als beim Melanchthon-Tisch und liegen noch als Originalmineral vor. Zusätzliche kleine Mineralneusprossungen (Knoten) fehlen.



Abb. 9 Wechselburger Schiefer, Lesestück beim Heimatmuseum Wechselburg.

3.3 Andere Vorkommen

Andere bekannte Fundpunkte, z. B. von Hornblende-Garbenschiefern, befinden sich im Penninikum der Ostalpen, z. B. im Zillertal (KOLLER 1976).

4. Weitere Verwendung von Garbenschiefern

Im Naumburger Dom wurden Garbenschiefer als Dekorsteine verwendet. Der Dom ist einer der bedeutendsten mittelalterlichen Kirchenbauten Deutschlands (SCHUBERT 2008). Im Westchor befindet sich zu beiden Seiten, unmittelbar unter den berühmten Stifterfiguren des 13. Jh., ein Chorgestühl aus dem 15. Jh.. Über dessen beiden hölzernen Sitzreihen mit je 16 Sitzen ist jeweils eine durchgehende Baldachinreihe (Dorsale) vorhanden. Diese besteht aus romanischen Halbsäulen mit Weinblattkapitellen, welche aus Freyburger Schaumkalk gefertigt sind, und wird ins 13. Jh. datiert (Abb. 10). Die Rückwände zwischen den Säulen bestehen

aus 2 x 16 Stück, jeweils ca. 158 x 33 x 3 cm großen durchgehenden oder geteilten Dekorplatten aus Garbenschiefer. Diese Platten werden von SCHUBERT (2008: 76) als „Wechselburger Garbenschiefer“ angesprochen, „dessen blaugrauer Farbton die Festlichkeit des Anblicks erhöhen sollte“. Bei einem Brand im Jahr 1532 hatte auch das Chorgestühl Feuer gefangen, weshalb in den 1870er Jahren ein Teil der Baldachine und der Garbenschiefer-Platten ersetzt werden musste. 1936 wurden dann die Baldachinreihe (und wohl auch die Garbenschiefer-Platten) oben verkürzt. Die Original-Platten selbst haben rötliche Brandspuren und eine raue Oberfläche (SCHUBERT 2008: 76). Ansonsten sehen die alten und neuen Platten praktisch gleich aus wie die Wechselburger Schiefer und die Platte des Melanchthon-Tischs (Abb. 11).

In die Altarplatte der Wallonerkirche zu Magdeburg ist eine kleine, ca. 17,5 x 18,5 cm große Platte von silberglänzendem Garbenschiefer eingelassen (pers. Mitt. Dipl.-



Abb. 10 Naumburger Dom. Rückwände des Chorgestühls zwischen den Säulen bestehen aus ca. 158 x 33 x 3 cm großen durchgehenden oder geteilten Dekorplatten von Wechselburger Garbenschiefer.

Restaurator K. BÖHM, Halle; Abb. 12). Die dunklen Mineralneusprossungen sind unregelmäßig und nehmen etwa 30 % der Oberfläche ein. Sie sind bis etwa 3 cm lang und 0,5 cm breit, überlagern sich gelegentlich und flasern manchmal an den Enden auf. Die Platte ähnelt somit stark den Wechselburger Schieferplatten und der Platte des Melanchthon-Tisches.

5. Ergebnisse

-- Die Platte des historischen Melanchthon-Tisches mißt etwa 145 x 100 x 5,5 cm im Oval und besteht aus Garbenschiefer mit muskovitreicher Grundmasse und unregelmäßig dunklen Mineralneusprossungen auf den Schieferungsflächen der Ober- und Unterseite.

-- Die Mineralneusprossungen nehmen etwa 30 % der Ober- und Unterseite ein. Sie sind bis

5–6 cm lang und 0,5–1 cm breit. Meist sind sie gerade, seltener gekrümmt, gelegentlich verzweigt, sich gegenseitig überlagernd, x- oder kreuzförmig. Gelegentlich flasern ihre Enden garbenartig auf. Zusätzlich treten sehr kleine Mineralneusprossungen auf, ein Hinweis auf eine zweite Metamorphosephase.

-- Die Sprossungen bestehen aus dunklem Glimmer (Phlogopit). Ursprünglich handelte es sich wohl um Staurolithkristalle, welche pseudomorph umgewandelt wurden.

-- Der Garbenschiefer ähnelt nach Textur und Zusammensetzung dem bekannten „Wechselburger Schiefer“ aus der Schieferhülle des Granulitgebirges in Sachsen, welcher dort bis ins 19. Jh. abgebaut wurde. Von dort stammt die Tischplatte vermutlich. Es ist die größte derartige Platte überhaupt, die uns bekannt ist.



Abb. 11 Naumburger Dom. Wechselburger Garbenschiefer an der Rückwand des Chorgestühls.



Abb. 12 Wallonerkirche in Magdeburg. Fliese von Wechselburger Garbenschiefer auf der Altarplatte. Ded. Dipl.-Restaurator K. BÖHM, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle. Bildbreite ca. 12 cm.

-- Für Wechselburger Schiefer spricht auch die relative Nähe zu Wittenberg von ca. 90 km Luftlinie. Der Transport der knapp 200 kg schweren Platte könnte auf der alten Handelstraße Rochlitz - Grimma - Düben (heutige B 107) - Kemberg - Wittenberg (heutige B 2) erfolgt sein. Gute Transportmöglichkeiten bestanden auch auf der Zwickauer Mulde oder der Elbe ab Meißen.

-- Die Verwendung von Wechselburger Garbenschiefers als große Tischplatte ist ungewöhnlich und einzigartig. Die silberfarbene Oberfläche mit den langgestreckten, z. T. kreuzförmigen dunklen Einschlüssen („Stauolith“) macht den Tisch zu einem exquisiten Gegenstand. Wenn der Tisch tatsächlich MELANCHTHON gehört hat, war er wahrscheinlich ein wertvolles und dennoch diskretes Geschenk an den großen Reformator, der nach LUTHERS Tod (1546) das geistige Haupt der protestantischen Bewegung war.

-- Die Verwendung von Wechselburger Garbenschiefer an der Rückwand des Chorgestühls des Naumburger Doms zeigt, dass dieser allgemein als erlesenes Gestein angesehen wurde, das deshalb auch für sakrale Zwecke Verwendung fand. Dies unterstreicht auch die kleine Garbenschiefer-Platte auf der Altarfläche der Wallonerkirche in Magdeburg.

-- Leider gibt es bisher keine dokumentarischen Hinweise, ob und wie der Tisch in MELANCHTHONS Besitz kam.

-- Die Tischplatte lag auf einem 65 cm hohen, 50 x 50 cm im Quadrat messenden, tief in die Erde eingegrabenen Sockel aus mittelkörnigem, hellbraunem, schwach absandenden und bioturbaten Sandstein, wohl Cottaer Sandstein (Brießnitz-Formation, Oberkreide/Turon) aus dem Elbsandsteingebirge, welcher auch sonst im Melanchthon-Haus verbaut wurde. Diese Steine konnten auf der Elbe leicht nach Wittenberg transportiert werden.

6. Dank

Die Verfasser sind sehr zu Dank verpflichtet:

-- Herrn Dr. S. RHEIN, Vorstand und Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg, und Herrn Dr. M. TREU, ehem. Bereichsleiter der Stiftung, für den an uns herangetragenen Wunsch, den Melanchthon-Tisch geologisch zu untersuchen sowie vielfältige Hilfe und Hinweise;

-- Frau K. LUBITZSCH, bei der Stiftung zuständig für Konservierung und Restaurierung, für vielfältige Hilfe und Hinweise bei den Untersuchungen;

-- Herrn Dipl.-Restaurator I. STREIT, Restaurierungswerkstatt ILJA STREIT, Weimar, für Hinweise zur Restaurierung;

-- Frau Dr. I. CHR. HENNEN, Leucorea, Wittenberg, für Abb. 2 und Hinweise dazu;

-- den Herren Prof. Dr. Chr. LEMPP, Dr. Th. WITZKE und J. BUCHATSCHENKO, Halle, für die Durchführung von Röntgen- und Pyknometer-Untersuchungen;

-- Herrn Prof. Dr. M. SCHWAB, Halle, für Hinweise auf Vorkommen von Frucht- und Garbenschiefern;

-- Herrn Dipl.-Geol. R. KÖGLER, Deutsches Natursteinarchiv Wunsiedel, für Hinweise zu den Frucht- und Garbenschiefern bei Theuma;

-- Frau E. NEUHAUS, Heimatmuseum Wechselburg, für Hinweise auf Vorkommen und Verwendung von Garbenschiefer im Gebiet von Wechselburg;

-- Frau LAUE, Führerin im Dom zu Naumburg, für Hinweise auf die Verwendung Wechselburger Schiefer im Dom;

-- Herrn Dipl.-Restaurator K. BÖHM, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle, für Hinweise auf die Verwendung von Garbenschiefer in der Wallonerkirche zu Magdeburg und Abb. 12;

-- den Herren Prof. Dr. J. REITNER und Prof. Dr. J. PAUL, Göttingen, für Auskünfte über rezente Biofilme;

- Herrn Dr. F. JÄGER, Halle, für Hinweise über die Inschrift auf dem Melanchthontisch;
 -- Herrn Prof. Dr. I. LERCHE, Halle, für die Korrektur des englischen Abstracts.

7. Literatur

- BELLMANN, F., HARKSEN, M. L. & WERNER, R., Hrsg., mit Beiträgen von FINDEISEN, P., DALLMER, H. G., HARKSEN, S. & VOIGT, E. (1979): Die Denkmale der Lutherstadt Wittenberg. 301 S.; Weimar (Böhlau).
- CREDNER, H. (1879): Erläuterungen zur geologischen Specialkarte des Königreichs Sachsen. Section Penig. 38 S; Leipzig (K. Finanz-Ministerium).
- CREDNER, H. (1898): Erläuterungen zur geologischen Specialkarte des Königreichs Sachsen. Section Rochlitz-Geithain. 29 S; Leipzig (K. Finanz-Ministerium), 2. Aufl.
- CREDNER, H. (18903): Erläuterungen zur geologischen Specialkarte des Königreichs Sachsen. Section Geringswalde-Ringethal. 57 S; Leipzig (K. Finanz-Ministerium), 2. Aufl.
- ESCOLA, P. (1920): The mineral facies of rocks. Norsk. Geol. Tidsskr., 6, 143–194; Kristiana.
- GARMO, T.T. (1998): Norsk Steinbok. 300 S.; Oslo (Universitetsforlaget), 2. Aufl.
- GERHARDT, F. (1865): Album von Wittenberg, in 11 Original-Zeichnungen vom Maler F. Gerhardt aus Düsseldorf, photographiert von Laura Bette in Berlin. 11 Abb.; Wittenberg (Herrosé & Koelling), um 1865.
- GLÄSSER, W. (1984): Geologischer Bau und Lagerstätten des Granulitgebirges und seines Schiefermantels. Exkursionsführer zur Vortrags und Exkursionstagung, 27./28.06.1984 in Halle (Saale), Ges. geol. Wiss.; Berlin (unveröff.).
- GLÄSSER, W. (2007): Geologie und Lagerstätten des Granulitgebirges und seines Schiefermantels. Kl. Studienhilfen Geowissenschaften, 1, 31 S; Leipzig (unveröff.).
- GLÄSSER, W. & WIEFEL, H. (1999): Erläuterungen zur Geologischen Karte 1:25.000 von Thüringen, Blatt Langenleuba-Niederhain, Nr. 5041. 212 S.; Weimar (Thür. Landesanst. f. Geologie), 2. Aufl.
- HENNEN, I. Chr. (1997): Ad fontes! Zu den Quellen! Katalog zur Dauerausstellung im Melanchthonhaus. 235 S.; Wittenberg 1997.
- KOLLER, F. (1976): Zur Petrologie der Hornblendegarbenschiefer der Ostalpen. Mineralogy and Petrology, 23: 1438-1168; Wien.
- LEHMANN, E., Hrsg. (1976): Der Bezirk Halle. DEHIO, G.: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, 561 S.; Berlin (Akademie).
- LINNEMANN, U., Hrsg. (2004): Das Saxothuringikum. Geologica Saxonica, 48/49, 159 S., Dresden.
- NEUMANN, W. & WIEFEL, H. (1971): Der Schiefermantel, des sächsischen Granulitgebirges, lithostratigraphisch-lithofaziell gegliedert. Z. geol. Wiss., 6: 1409–1438; Berlin.
- PÄLCHEN, W., Hrsg. (2009): Geologie von Sachsen II. Georesourcen, Geopotenziale, Georisiken. 307 S.; Stuttgart (Schweizerbart).
- PÄLCHEN, W. & WALTER, H., Hrsg. (2008): Geologie von Sachsen. Geologischer Bau und Entwicklungsgeschichte. 537 S.; Stuttgart (Schweizerbart).
- PAULI, F. (1997): Philippus. Ein Lehrer für Deutschland. 314 S.; Berlin (Wichern), 2. Aufl.
- PIETZSCH, K. (1962): Geologie von Sachsen. 870 S.; Berlin (Dt. Verlag Wiss.).
- PFEIFFER, L., KURZE, M. & MATHÉ, G. (1985): Einführung in die Petrologie. 564 S.; Berlin (Akademie), 2. Aufl.
- RHEIN, S.: Philipp Melanchthon. 60 S.; Wittenberg 2000 (Drei-Kastanien), 2. Aufl.
- SCHEIBLE, H. (1997): Melanchthon. Eine Biographie. 294 S.; München (Beck).
- SCHUBERT, E. (2008): Der Naumburger Dom. 216 S.; Wettin (Stekovics), 2. Aufl.
- SPERNAU, C. (2010): Konservierung und Restaurierung einer Steintafel aus

Garbenschiefer. Praxissemesterarbeit, FH Erfurt, 35 S.; Erfurt (unveröff.)

SPERNAU, C. STREIT, I & BACHMANN, G. H. (2015): Restaurierung von Philipp Melanchthons Gartentisch in Wittenberg. Hallesches Jb. Geowiss., 56: 137-142; Halle (Saale).

STRUNZ, H. (1970): Mineralogische Tabellen. 621 S.; Leipzig (Geest & Portig), 5. Aufl.

TRÖGER, K.-A. (2008): Kreide – Oberkreide. In: PÄLCHEN, W. & WALTER, H., Hrsg., Geologie von Sachsen. Geologischer Bau und Entwicklungsgeschichte, 311–358; Stuttgart (Schweizerbart).

WALTHER, J. (1923): Lehrbuch der Geologie von Deutschland. 510 S.; Leipzig (Quelle & Meyer), 4. Aufl.

WEIDNER, H.: Das Melanchthonhaus in Wittenberg. Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt, 1998: 135–148; Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt / Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale).

